№ 72.

Donnerstag, am 17. Juni 1841.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Beruhigung.

Wenn in des Lebens düstern Tagen
Kein Stern der Hoffnung freundlich blinkt,
Am Herzen Gram und Kummer nagen,
Kein Mund uns milde Tröstung bringt,
Heißt's Murren dann, wenn Seufzer uns entschweben,
Die Blicke schmerzlich sich erheben?

Wenn uns sich zeigt des Glückes Sonne,
Und plötzlich sich in Nebel hüllt,
Erst ahnen ließ die höchste Wonne,
Dann nimmer unser Sehnen stillt —
Ist's ihm ein Vorwurf, wenn wir weinend klagen:
Zu schwer ist, Vater, dies zu tragen!

Wenn wir ein theures Gut besessen,
Das unser schien für alle Zeit,
Und es entschwand — ist zu ermessen
Das Weh, das uns Entbehrung beut?
Und hier auch sollten wir verstummend schweigen,
Uns klaglos dem Geschicke beugen?

Nein, unser Gott erlaubt die Zähren,
Wenn demuthsvoll die Klag' erschallt!
„Kommt," hieß er seinen Sohn uns lehren,
„Zu mir, die ihr auf Dornen wallt,
Naht euch voll Zuversicht mit euren Schmerzen,
Ich spende Trost belad'nen Herzen!" —

Elise.

Das Spiel einer Kokette.

(Fortsetzung.)

In dem Augenblicke ließ sich in dem anstoßenden Zimmer ein Geräusch vernehmen. Die Thüre wurde gewaltsam aufgerissen, und Hand in Hand erschienen Rudolph und Leon in dem Zimmer.

Die Frauen schrieen Alle zugleich erschreckt auf und sprangen in die Höhe.

Sein Sie ohne Furcht, meine Damen, — sagte Rudolph — Sie sehen, wir sind keine Diebe. Aber um ein gerechtes Urtheil zu sprechen, muß man erst beide Parteien gehört haben. Lady Alicia hat bereits gesprochen, nun bin ich an der Reihe.

Auf seinem Gesichte lag ein fremdartiger Ausdruck von Kälte, in den beiden Mundwinkeln spielte ein leichtes Lächeln des Spottes und der Verachtung; aber er war sehr blaß. Leon erschien ganz entzückt über die Wendung, welche die Scene nahm; er hatte sich an die Fensterbrüstung gestützt und die Arme in einander gekreuzt, um bequemer zu hören.

Sie haben Ihr Spiel — sagte Rudolph zu Alicia — nicht übel gespielt. Aber zu jeder Partie gehören zwei Spieler. Sie, meine Damen, haben mir die Ehre erwiesen, ein Complott, ein geregeltes Spiel gegen mich einzuleiten, und zwar ohne mich davon zu benachrichtigen. Das war ein kleiner Betrug. Aber Sie, Madame — fuhr er, zu Alicia gewendet, fort — haben

Sich mit dem: Schach dem Könige zu sehr übereilt; er ist noch nicht matt.

Das geht herrlich — sagte Leon zu sich — ich selbst hätte es nicht besser machen können.

Und er konnte sich kaum des lauten Auflachens erwehren, als er die trostlosen Mienen der weiblichen Versammlung sah, die in ihrer außerordentlichen Sitzung belauscht und überrascht worden war.

Rudolph fuhr fort:

Auf dem Lande muß man Zerstreuung suchen, und mir machte es vor allem Andern Spaß, einer jungen Dame einzureden, man liebe sie, man bete sie an, man sei rasend in sie geschossen.

Während dieser Worte trocknete sich Rudolph die heißen Schweißtropfen ab, die von seinen Schläfen herabflossen, und wer jetzt seine Hand ergriffen hätte, würde sich daran, wie an einer glühenden Kohle, verbrannt haben.

Nein . . . nein, beruhigen Sie Sich! — sagte er, Alicia mit einem unbeschreiblich ausdrucksvollen Blicke betrachtend, — dieser junge Mann hat kein so zärtliches, reines, kindliches Herz, wie Sie zu glauben so gütig sind; es wäre für Sie ein herrliches Spiel gewesen, hätte er sich so mit leichtgläubigem Vertrauen Ihnen zu Füßen geworfen. Aber nein, seine feurige Seele geht nicht so schnell in Flammen auf. Ach, der arme Junge! Er hat gut Komödie gespielt, nicht wahr? Er war so schüchtern, so zaghaft, er küßte den Saum Ihres Kleides und die Spitze Ihrer Finger, er sagte Ihnen tausend Schwärmereien, die das Herz allein erfindet! Wer hätte glauben sollen, daß er mit Worten und Gefühlen nur sein Spiel trieb? Ha, ha! welch allerliebster Spaß! So muß man mit den Frauen verfahren: einen Tag sich mit ihnen unterhalten, eine Stunde ihnen Glauben schenken, sich niemals in sie verlieben. Ha, ha, und Sie haben wirklich diesen Scherz für Ernst genommen? Das ist köstlich!

Rudolph stieß ein übermäßiges Gelächter aus, aber während dieses gewaltsamen Lachens sah man seine Zähne krampfhaft knirschend sich an einander pressen.

Die Gräfin von Soleure triumphirte aus weiblicher Eifersucht; im Grunde war sie sehr erfreut darüber, daß es so gekommen. Alicia dagegen war bestürzt und niedergeschlagen; nicht allein in ihrer Eigenliebe, die mit Füßen getreten, und in ihrer Koketterie, die grausam zerfleischt wurde, sondern auch im Herzen, welches sich wider Willen bei jedem Worte Rudolphs schmerzhaft zusammenzog, und unbeweglich wie eine Bildsäule hörte sie Alles mit an.

Lady Alicia — sagte die Gräfin, die wieder völlige Fassung gewonnen hatte — das ändert den Stand der Dinge sehr, und Ihr Sieg scheint mir jetzt gewaltig compromittirt. Haben Sie etwas zu erwidern?

Sie werden mir eingestehen, daß eine solche Scene in Ihrem Zimmer um Mitternacht höchst ungeziemend ist. Wäre sie, meine gnädigste Frau Gräfin, in meinem Zimmer vorgekommen, ich hätte ihr längst ein Ende gemacht.

Alicia sagte dies, indem sie den Kopf ein wenig hinten über bog.

Ich gestehe — versetzte die Gräfin — daß der Eingang der Scene ein wenig schroff war, aber sie hat eine herrliche Wirkung hervorgebracht.

Unter Leuten, die dieses Spiel so wie wir kennen — begann Rudolph — hat es keine Gefahr, und der Scherz ist sehr unterhaltend. Aber bauen Sie darauf nicht, meine Damen. Ein solches Spiel kann fürchterliche Folgen haben, und da die Gutmüthigkeit bei Ihnen Allen im Grunde des Herzens wohnt, so könnten Sie Sich vielleicht Vorwürfe für Ihr ganzes Leben aufladen. Sie sind glücklicherweise auf mich gefallen, der ich . . . gelacht, der ich . . . mich darüber ergötzt habe — wie Sie. Brav! Wären Sie aber statt auf mich, auf einen jungen Mann gestoßen, wie ihn eben Lady Alicia schilderte, auf solch ein reines, kindliches Herz, auf eine leichtgläubig vertrauensvolle Seele, der sie in einem Tage durch Ihre Koketterie ihr Lebensglück vernichtet hätten, wären Sie auf einen so einfachen guten jungen Mann gestoßen, der lebhaft das Bedürfniß fühlt, zu lieben und sich an einen Gegenstand anzuschließen, und hätten ihn dann gesehen, wie er sich mit einem Herzen voll Thränen zurückzog, Sie hätten es bereut. O! halten Sie ein, spielen Sie dies Spiel nicht ferner; es ist fürchterlich. Es endet immer schmerzlich, kann aber auch blutig enden.

Die Damen hörten schweigend und unbeweglich, mit niedergeschlagenen Augen Rudolphs Rede an.

Nach einer Pause wandte sich dieser wieder an Lady Alicia:

Sie fragten mich gestern, woher mein Mißtrauen stamme? Ich will es Ihnen heut erzählen. Ich hatte einen Jugendfreund, fast einen Bruder, mit dem ich Freud' und Leid theilte; wir waren von gleichem Alter. Er lernte eine Frau kennen, die ihn entzückte, mit gefalteten Händen warf er sich anbetend zu ihren Füßen; sie sah ihn gütig an; er war glücklich; sein ganzes Leben concentrirte sich auf einen Gedanken, auf Sie; er sah nur Sie, lebte nur für Sie. Er glaubte sich geliebt. Armer Freund! Die Täuschung währte nicht lang. Eines Tages erfuhr er, daß sie ihn nicht liebte, daß sie sich seiner nur bedient hatte, um den Verdacht eines andern Liebesverhältnisses von sich abzuwälzen. Es war gräßlich für ihn! Das raubte ihm den Verstand. Wenn Sie künftig nach Paris zurückkehren, heiter und sorglos, so achten Sie auf ein Lazareth an der Barrière, an der Seite von Chaillot; und wenn Sie die Laune anweht, in dieses Haus hineinzugehen, so wird man Ihnen in dem Hintergrunde des Gartens einen armen jungen Mann zeigen, wie er dasitzt, allein, traurig und bleich, mit verfallenen Wangen und stierem Blicke, einen jungen Mann, der aus Liebe wahnsinnig geworden und in diesen letzten Zufluchtsort gekommen

ist, um den Tod zu erwarten und zu leiden. Und weilen Sie einige Momente in seiner Nähe, so werden Sie ihn schluchzen und seufzen hören, aber auf seinen vertrockneten Lippen schwebt keine Klage, kein Murren, nur ein Name: Natalie. O, ich wiederhole es Ihnen, spielen Sie dieses Spiel nicht mehr, es ist fürchterlich, es ist grausend.

Dann wandte er sich an seinen Freund: Komm, Leon, ich ersticke, ich leide erschrecklich!

Als Rudolph den Namen Natalie ausgesprochen, erbebte die Gräfin von Soleure, und zwei Thränen flossen unwillkürlich an ihren Augenliedern hin und fielen auf ihre Wangen. Leon war dieses plötzliche Gerührtsein nicht entgangen, und er sagte im Weggehn zu Rudolph: Gott verdamme mich, wenn die Gräfin von Soleure nicht Deinen Freund auf dem Gewissen hat! —

Am andern Morgen war schon Alles für die Abreise Rudolphs von Beaufort und des Grafen Leon von Melleville in Bereitschaft. Nach dem Frühstück wollten sie das Schloß verlassen.

Leon war der Erste im Speisesaale. Er hatte etwa eine Viertelstunde daselbst verweilt, als Lady Alicia eintrat. Sie war blaß. Offenbar hatte sie schlecht geschlafen, wenn sie überhaupt geschlafen hatte.

Da sind Sie ja, Herr von Melleville — sagte sie, als sie ihn bemerkte — ich suchte Sie.

Sie sind sehr gütig, Madame, — versetzte Leon, indem er sich sehr ehrfurchtsvoll verbeugte und wider Willen lächelte.

Herr von Melleville, nur Sie haben gestern Herrn von Beaufort in das Zimmer der Gräfin geführt.

Er ist groß genug, um allein gehen zu können, aber ich leugne es nicht, daß ich ihn ein wenig fortgestoßen habe.

Das war schlecht von Ihnen, mein Herr.

Ich glaube doch, es war gut.

Sie haben ihm die Worte dictirt, die er sprach.

Stellenweise.

Er dachte gar nicht dran.

Ich bitte sehr um Entschuldigung, Madame, er durchdachte sie gar sehr.

(Schluß folgt.)

Der Sonderling aller Sonderlinge.

Dies war unstreitig der Kaufmann Demitof in Moskau, ein Mann von einem unermeßlichen Vermögen, von dem man der Anekdoten unzählige hat. Hier eine davon:

Ein gewisser Mäder war in seinen Vermögens-Umständen sehr zurück gekommen, konnte sich selbst nicht helfen, und glaubte, Demitof werde ihn aus seiner Verlegenheit retten. Er ging nach Moskau, suchte Demitof auf, und eilte zu ihm. Demitof kam ihm im bloßen Hemde von grober Leinewand entgegen.

„Wer bist Du?"

„Ich heiße Mäder und bin ein Mäkler."

„Was willst Du?"

„Demitof hören und sehen, der seinen Ruf durch so schöne Handlungen gegründet hat."

„Wie bist Du nach Moskau gekommen?"

„Auf einem Schlitten."

„Bist Du ein guter Reiter?"

„Ja, mein Herr."

„Du siehst auch ganz danach aus. Aber ich hätte Lust, eine Probe zu machen."

„Das hängt blos von Ihnen ab."

„Allons Mäder, stelle Dich auf Hände und Füße, ich will Dein Reiter sein."

Als Demitof es überdrüßig war, ihn im Hofe im Schnee herum galoppiren zu lassen, sagte er zu ihm:

„Gut, Du bist mein Mann, komm' mit mir herauf, Du wirst Hunger und Durst haben, bist Du ein guter Trinker? was trinkst Du gern?"

„Was Ihnen beliebt; wir wollen mit Punsch anfangen."

Sogleich läßt Demitof seine schönste und prachtvollste Terrine mit Punsch füllen, gießt ein Glas voll und reicht es Mäder.

„O!" — sagte dieser — „so trinke ich nicht."

„Wie trinkst Du sonst? Nun gut, so trink' auf Deine Weise."

Mäder ergriff ganz ernsthaft die Terrine, setzte an und leerte sie aus, warf sie mitten in's Zimmer, daß die Scherben um Demitof's Kopf flogen, und schrie laut:

„Es lebe Demitof! hoch lebe Demitof!"

Demitof hierüber ganz entzückt, fiel Mäder um den Hals und umarmte ihn zärtlich.

„Zum Teufel, Du bist ein Kerl von meinem Schlage," — rief Demitof — „Du bist zu meinem Glücke geboren; kann ich Etwas für Dich thun, so sage es mir geradezu."

Nachdem Mäder ihm seine mißliche Lage geschildert und geäußert hatte, daß 40,000 Rubel solche verbessern könnten, äußerte Demitof, ihn an's Herz drückend:

„Ist's weiter nichts? Freund, Bruder!"

Er zahlte ihm sogleich 40,000 Rubel und „nun, Mäder, mach' mich noch einmal glücklich."

„Wohl zehn Mal."

Demitof befahl, die zweite schönste Terrine, mit Punsch gefüllt, zu bringen. Man brachte sie.

„Nun Mäder, halt' Wort."

„Demitof soll leben!" schrie Mäder, leerte die Terrine, warf solche vor Demitof's Füßen in Stücke, und fing diesen, der freudetrunken in seine Arme fiel, auf.

„Das war der glücklichste Tag meines Lebens!" rief Demitof aus, als er wieder zu sich selbst kam, und beurlaubte sich, ohne daß Mäder ihn je wieder sah.

Reise um die Welt.

*** Der Instrumentenmacher Ed. Querin in Paris hat eine sehr schöne und für die Musik nicht unwichtige Erfindung gemacht. Ein Mechanismus, welcher unter dem Pianoforte angebracht und kaum zu sehen ist, bringt augenblicklich Alles, was auf dem Instrumente gespielt wird, zu Papier. So geht denn dem Componisten nichts verloren. Mittelst einer Rolle, welche das Instrument gleichfalls in Bewegung setzt, wird dem Mechanismus stets hinreichendes Papier zugeführt. Von diesem musikalischen Stenographen verspricht man sich wichtige Resultate. Wie kann Donizetti, der vielschreibende, jetzt arbeiten!

*** Ein fanatischer Schneider, seines Handwerks müde, unternahm einen kühnen Sprung von seinem Sitze zur Kanzel, und erlangte auch bald große Popularität durch schwülstige Redensarten, mit denen er den Pöbel traktirte. Stolz auf diesen Erfolg, setzte er sich in den Kopf, den Dekan von St. Patrick zum wahren Glauben zu bekehren. Swift, der für Jedermann leicht zugänglich war, sah eines Morgens von seinem Studierzimmer durch eine in das Vorzimmer führende Glasthüre den Schneider eintreten, der eine große Bibel unter dem Arme trug; und nachdem er vorgelassen war, seinen Zweck mit folgenden Worten verkündete: „Ich bin gekommen auf des Herrn Geheiß Deine Augen zu öffnen, Deine Finsterniß zu erleuchten und Dich die wahre Anwendung der Talente zu lehren, die Du Sünder so lange mißbrauchtest!" — „Wirklich, mein guter Freund," erwiederte der Dekan, welcher den Schneider kannte, „ich bin geneigt, zu glauben, der Himmel habe Euch gesandt, meine verirrte Seele den Weg wahren Heiles zu leiten." Der Schneider frohlockte schon in der Gewißheit seines Erfolges. „Ohne Zweifel," fuhr Swift fort, „ist Euch die Stelle im zehnten Kapitel der Offenbarung Johannis wohl bekannt, wo er einen mächtigen Engel beschreibt, niedersteigend vom Himmel, einen Regenbogen über seinem Haupte, ein geöffnetes Buch in seiner Hand, mit dem rechten Fuße das Meer, mit dem linken die Erde berührend. Ich bin wahrlich außer Stand, die Weite eines solchen Schrittes zu berechnen, weiß aber, in Eurer Hand liegt es, mir zu sagen, wie viel Ellen Tuch nöthig sind zu einem Paar Hosen für diesen Engel." Das arme Schneiderlein machte sich eiligst aus dem Staube.

*** Die Dauer des Schlafs ist bei den einzelnen Menschen sehr verschieden. Junge Leute pflegen acht oder neun Stunden eines ungestörten, gesunden Schlafes zu genießen. Kinder und alte Leute schlafen eine kürzere Frist. Einige Personen von gesunder Constitution sind Langschläfer, andere haben einen leichten und kurzen Schlaf. Kinder schlafen in den 24 Stunden des Tages weit mehr, als Erwachsene; sind sie noch sehr jung und erst vor Kurzem zum Leben erwacht, so erwachen sie nur auf sehr kurze Zeit und haben mehre Monate hindurch während der 24 Stunden des Tages mehre Mal das Bedürfniß des Schlafes und während der ersten zwei oder drei Jahre immer noch mehr, als ein Mal des Tages. Alte Leute schlafen leicht und oft, überhaupt aber nur wenig, außer wenn sie von Schlafsucht befallen werden, was sehr häufig ist. Barter, ein Wagenmacher, behauptete, daß er während der thätigsten Zeit seines Lebens jeden Tag nur vier Stunden geschlafen habe. Der berühmte General Elliot schlief nie mehr als vier Stunden, und seine Nahrung bestand allein aus Brot, Wasser und Vegetabilien. Sir John Sinclair erwähnt des James Mackay, eines ausgezeichnet starken und gesunden Mannes, der 1797 in Strathnavar starb, in einem Alter von 91 Jahren, und der im Durchschnitt nur vier Stunden schlief. Friedrich der Große und John Hunter schliefen nur fünf Stunden. Dr. Macinsh sagt: Ich kenne eine Dame, welche nie länger als eine halbe Stunde auf ein Mal schläft, und die Gesammtdauer ihres Schlafes erstreckt sich nie über drei oder vier Stunden des Tages, und doch genießt sie eine vortreffliche Gesundheit. Sir Gilbert Blane bemerkt, daß General Pichegrü ihm versicherte, er habe im Laufe seiner activsten Feldzüge, während eines ganzen Jahres, im Durchschnitte, den Tag nur eine Stunde geschlafen. Der Schlaf ist so verschieden nach dem Grade seiner Intensität, daß ein sehr tiefer Schlaf (a dead sleep) von einer Stunde an Wirkung gleichkommt einer vollkommenen Nachtruhe von sechs oder sieben Stunden. Der berühmte de Moivre schlief von den 24 Stunden volle zwanzig, und der jüngst verstorbene Thomas Parr verschlief bei weitem den größten Theil seines Lebens.

*** Capitain Marryat hat der Lesewelt wieder einen neuen dreibändigen Roman hergegeben: „Joseph Rushbrook oder der Wilddieb."

*** Ein merkwürdiges Beispiel lakonischer Kürze ist der Eid, welchen die alten Spartaner ihrem Könige leisteten: Wir, die wir so gut sind wie Du, erheben Dich zu unserm Könige, und wenn Du uns vertheidigst, wollen wir Dich vertheidigen; wenn nicht, nicht.

*** Hoffmann von Fallersleben stellt unter der Ueberschrift „Sterne" folgende poetische Fragen auf:

Warum hat Gott der Herr geschmücket
Mit Sternen, ohne Maaß und Zahl,
Den schönen, weiten Himmelssaal?
Das wissen wir, wir Menschen nicht.
Warum hat Gott der Herr geschmücket
Mit Blumensternen Wies' und Feld,
Die ganze liebe weite Welt?
Das wissen wir, wir Menschen nicht.
Warum hat mancher Fürst geschmücket
Seit manchem Jahr mit Stern und Band
So manche Brust in Stadt und Land?
Das weiß selbst Gott im Himmel nicht.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 72. **Am 17. Juni 1841.**



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Gewerbswesen.
(Schluß.)

Der erste Artikel, den wir nach dem oben besprochenen Plan mittheilen, betrifft

die deutsche Weberei.

Was noch so weit gesponnen,
Kommt endlich an die Sonnen.

Die Weberei hat seit den letzten dreißig Jahren eine merkwürdige Umgestaltung erfahren. Zwei Maschinen vornehmlich sind es, die dazu das mehrste beigetragen haben: nämlich der Kraftwebstuhl (power Loom) und die Jacquardvorrichtung. Die erste Maschine folgte der Erfindung der mechanischen Spinnerei auf dem Fuße, und die zweite trat in dem Zeitpunkte in's Leben, als man einzusehen anfing, daß sich die Industrie mit der Kunst verbinden müsse, und der Geschmack für vielgestaltige Dessins in der Weberei überhand nahm. Der Kontremarch, die Walzenmaschine und der Zugstuhl, welche ehevor Hauptrollen in der Kunstweberei gespielt hatten, wurden zurückgelegt und nur allenfalls in einigen ergrauten Webezweigen der Damast- und Teppichmanufaktur beibehalten. Der Maschinenwebstuhl aber wurde von der deutschen Weberei beharrlich zurückgewiesen, während England, Amerika und Frankreich sich seiner Kraft mit Eifer bemächtigten, so daß in diesen drei Ländern gegenwärtig wohl gegen 400,000 power Looms im Betrieb sein mögen, während in ganz Deutschland kaum einige tausend im Gange sein werden; dahingegen circa 500,000 Handwebstühle regelmäßig und mit Unterbrechungen besetzt sind, und vielleicht 10,000 Jacquardvorrichtungen sich zählen lassen, während in England deren viel weniger, in Amerika fast gar keine befindlich sind. Durch diese ungleich vertheilten Webekräfte hat die Bedeutung der respektiven Länder in Bezug auf Leistungen in Webewaaren eine sich von einander sehr unterscheidende Gestalt angenommen; während England und Amerika in glatten baumwollenen Waaren, als wofür die Maschinenweberei sich vorzüglich eignet, ein so großes Uebergewicht geltend machen, daß die deutsche Weberei von fremden neutralen Märkten sich, ohne nur einen Versuch der Mitbewerbung zu wagen, zurückziehen muß: wetteifert diese mit Erfolg in sogenannter bunter Waare, in gemischten, seidenen, wollenen, baumwollenen façonnirten Artikeln und schließt deren englische und französische Gegenartikel (außer in den Fällen, wo die leidige Mode nach Fremdem hascht) ganz von den heimischen Märkten aus, während es ihr, der deutschen Weberei, nicht ganz gelingt, trotz des ungeheuren Schutzzolls die glatten baumwollenen und wollenen Stoffe, englischen Ursprungs, von den deutschen Grenzen abzuhalten. Es ist dies eine Erscheinung, die zu mancherlei Betrachtungen Anlaß gibt. Zuerst wohl zu der, daß es der Handweberei nie einfallen kann, die Konkurrenz mit einer guteingerichteten Maschinenweberei in glatten, mittelfeinen und ordinären Stoffen zu bestehen; dann, daß wir Deutsche noch ein großes Feld der Industrie vor uns haben, wenn wir unter Begünstigungen unseres Zollvereins und wohlfeilerer Arbeits- und Triebskräfte die Maschinenweberei gehörig in's Auge fassen; daß ferner der Betrieb der Maschinenweberei durchaus der Handweberei keinen Eintrag thut, welche durch die Natur der nun einmal bestehenden Gewerbsverhältnisse in England, Frankreich und Amerika schlechterdings auf die Fabrikation bunter und gemusterter Webewaaren gewiesen ist, in denen die Maschinenweberei, aus hier nicht weiter zu erörternden Gründen, nie und nimmer etwas leisten wird. Die deutsche Weberei hat also noch sehr gute Chancen, wenn sie dieselben nur gehörig zu würdigen und zu ergreifen weiß; kräftiger Angriff der Maschinenweberei und technisch und künstlerisch höchst möglich ausgebildete Hand-Kunstweberei sind die beiden Haupterfordernisse; dabei ist aber noch ein wichtiger Punkt zu berücksichtigen: die innere Konkurrenz. Diese ist zu loben, wenn sie darauf hinzielt, die Waaren durch vereinfachte Fabrikationsweisen und größere Geschicklichkeit zu verwohlfeilern und zugleich zu verbessern; wenn aber alles darauf hinausläuft, stets die Waaren zu verschlechtern und sich der unsolidesten Mittel zu bedienen, um nur stets rückgängige Preise stellen zu können: so ist diese Manier ein fressender Krebs an der Gesundheit der deutschen Weberei, welcher nur zum Untergange führen kann. Möge dies recht beherzigt werden; mögen unsere Weber und Fabrikanten ihr Ohr namentlich den verderblichen Rathschlägen und Wünschen jener Zwischenhändler der großen deutschen Handelsplätze verschließen, die bloß darauf ausgehen, durch geheime und unmerkliche Verminderung der Qualität des Fabrikats, seinen Preis herabzudrücken. Das ist der Verderb; das heißt muthwillig das Zutrauen der Konsumenten, der Kleinhändler und Ausschnitter, welche die wahren, besten und getreuen Abnehmer sind, untergraben und ihnen eine Abneigung gegen deutsche Webewaaren überhaupt beibringen. Fest an Qualität, Maaß und Gewicht gehalten, auf echte Farbe gesehen; dann wird die deutsche Weberei keine Konkurrenz zu scheuen haben.

Abschiedsbillet der Bescheidenheit.

Liebe Menschen!

Da ich nun, wohl etwas spät, einsehe, daß meine Mission eine verfehlte sei, so habe ich beschlossen, in den Olymp wieder zurückzukehren, und ich wette darauf Schiller gegen Jules Janin, daß es sich dort aufklären wird, wie man mich irrthümlich statt in den Mond auf die — Erde sandte. Es ist freilich etwas ärgerlich für mich, so lange unwirksam meine Zeit verbracht zu haben und das Opfer eines Irrthums zu sein, — allein, ich bin nicht die erste Dame, der so etwas dergleichen passirt, und wenn ich die vielen gewissen Dichter und Künstler betrachte, die nichts anderes, als die Opfer des ungeheuersten Irrthums sind, so komme ich mir doch immer noch viel glücklicher, als diese vor.

Ich sollte nun freilich, meiner Natur gemäß, von der Erdkugel verschwinden, ohne etwas Weiteres zu reden, — aber ich habe mich erstens an Euch gewöhnt, obwohl Ihr Euch nur mit meinem Namen bekannt zu machen suchtet, und zweitens habe ich so manche von Euren Gewohnheiten aufgeschnappt, und weil bei Euch gerade Diejenigen, welche die unbeachtetsten sind, den meisten Lärm machen, so will ich nun, um Euch doch wenigstens bei meinem Scheiden angenehm zu sein, ein Gleiches thun.

Ich nehme also von Euch, Ihr Lieben, mit einer Feierlichkeit Abschied, als wäre Euch an mir, Gott weiß was, gelegen, wie schon so viele Schauspieler u. s. w. vor mir thaten, und wende mich in meinen Valetzeilen vorerst an die verehrten Herren Künstler und Schriftsteller. — Diese nun, denen ich mich, o eitler Wahn! am innigsten anzuschmiegen vermeinte, zeigten höchst selten Lust, sich mit mir in ein Bündniß einzulassen, und weil ich aus Erfahrung weiß, daß sie sich dabei recht gut befinden, d. h. daß sie viel leichter zu Ruhm und Ehre gelangen, so will ich jenen verehrlichen Künstlern und Schriftstellern, welche mir doch im Stillen oft die Hand zu drücken so originell waren, einige kleine Winke geben, als Lohn für die wenigen freundlichen Blicke, die sie mir dann und wann zuwandten. —

„Bist Du ein Künstler und stellst Dich bei Jemandem vor, so sprich, und wenn auch kein Mensch von Dir etwas weiß:

„Ich bin der berühmte N."

Derjenige nun, dem Du Dich auf diese beliebte Weise präsentirtest, erzählt nun seinem Freunde S., daß der „berühmte N." bei ihm gewesen sei; der Freund S. erzählt's weiter, und so nennt man Dich überall den berühmten N. —"

Was willst Du mehr?

„Trittst Du, um Dich z. B. auf der Maultrommel zu produciren, vor's Publikum, so gebehrde Dich so, als könnte die Welt ohne Dich nicht bestehen, und als wäre das liebe Publikum Dein — Pudel, und sie werden in edler Scham vor Deinem imponirenden Aeußeren Anfangs verstummen, dann Dich enthusiastisch als etwas Höheres beklatschen, und Du wirst Dir genial — nachläßig die Haare aus dem Gesichte, und das Geld eben so genial — nachläßig einstreichen, und wirst in's Fäustchen lachen." —

„Bist Du ein Schriftsteller, so muß Dein literarisches Ego der glänzende Centralpunkt sein, um den sich all' Deine Privatgespräche, Deine brieflichen Mittheilungen an Freunde, selbst Deine Werke im Wirbel drehen, gleichviel, ob die Leute dazu Gesichter schneiden, die einen Hogarth beglückt hätten, oder nicht. — Stoße nur immerhin in die Posaune des Selbstlobes, und hast Du es auf diesem modernen Concert-Instrumente zu einer Virtuosität gebracht, so wirst Du Dein Ziel, das Bekanntwerden Deines Namens erreichen, gleichviel, ob Du auf diese Weise berühmt oder — berüchtigt wirst! Genug, man kennt und nennt Dich, und wenn Du auf der Promenade spazierst, so vernimmt Dein schwelgendes Ohr, wie Einer zum Andern flüstert: Siehst Du den dort? — Das ist der Literat So und so. — Was willst Du mehr? —"

— — — — — — — — — — — — — — —

An Nichtkünstler und Nichtschriftsteller, an Aerzte, Kauf- und Gewerbsleute u. s. w. hätte ich wohl auch derlei wohlmeinende Rathschläge zu ertheilen, aber so fest ich mir's auch vorgenommen habe, Euch dies Mal so recht nach Wunsch zu sein, so bricht mir dennoch beinahe das Herz vor Wehmuth, indem ich die vorhergehenden Zeilen überlese, und so seid mir nicht gram darüber, daß ich so schnell schon aus der Rolle falle, die ich Euch zu Liebe so gerne bis zu Ende gespielt hätte!

Abgewandten Antlitzes und thränenfeuchten Blickes weise ich Euch im Allgemeinen auf meine Feindin, die Keckheit hin, die mich aus dem Felde schlug, und auf deren rauschenden Fittigen so Viele schon zu Ruhm, Glück und Ehre getragen wurden, denen ich nur das leidige Bewußtsein von Kraft und Würde zu verschaffen vermochte! —

Und so reiche ich Euch resignirend meine Hand zum Abschiede, und Ihr mögt das Wort: Bescheidenheit getrost aus Eurem Adelung hinwegstreichen, denn es würde sich unter so vielen frischen, lebendigen Worten wie eine alte Münze unter coursirendem Gelde ausnehmen. — Lebt wohl, und wenn Ihr so traulich beisammen sitzet und Eure Kinder auf den Knieen schaukelt, so erzählt ihnen, wenn Ihr an's „Geschichten-Erzählen" kommt, auch das Mährchen von der Bescheidenheit.

—y—

Klingelspiele.

Welcher Knecht hat noch nie mit einer Magd gesprochen? Der Stiefelknecht.

Mit welchem Paß kann man die weitesten Reisen machen, ohne daß die Polizei nach ihm fragt? Mit dem Kompaß.

Welcher Muth ist nur bei den Juden zu finden? Der Talmud.

Welche Unken verfolgt die Polizei? Die Hallunken.

Welche Gatten können nicht verwittwen? Die Fregatten.

Von welchen Metzen kann man sagen, daß sie ihr Brot ehrlich verdienen? Von den Steinmetzen.

Welcher Aal ist des Trinkens und nicht des Essens wegen da? Der Pokal.

Nach welchen Enten hungern die Doktoren? Nach Patienten.

Welcher Than führt das ausgebreitetste Regiment? Satan.

Von welchen Danten haben wir alles Andere eher, als eine göttliche Komödie zu erwarten? — Von Pedanten.

Welche Fallsucht ist eine allgemeine Weiberkrankheit? — Die Gefallsucht.

Welche Giltigkeit muß einem Liebesschwur fehlen, wenn er echt sein soll? — Gleichgiltigkeit.

Von welchem Land wissen die Leute in allen Welttheilen zu erzählen? — Vom Heiland.

Kajütenfracht.

— Ein jüdischer Handelsmann aus Danzig, der sich und seine Familie ehrlich und mühsam ernährte, reiste vor zehn Tagen mit seiner Frau auf einem Schiffe nach Königsberg. Das Haff war bei Pillau unruhig, und der arme Mann wollte sich in seiner Angst an dem Mastbaum anhalten, wurde aber durch einen Stoß desselben in's Wasser geschleudert und ertrank. Verzweiflungsvoll wollte sich seine Frau ihm nachstürzen. Seine Leiche wurde erst in diesen Tagen aufgefischt. Er hinterläßt fünf Waisen, die aber bei dem bekannten Wohlthätigkeitssinne der israelitischen Gemeinde wohl nicht verlassen sind.

Provinzial-Correspondenz.

Insterburg, den 11. Juni 1841.

Am 21. v. M. hatten sich die Kreisstände in dem Lokale des hiesigen Landraths-Amtes vereinigt, um zur gesetzlichen Wahl eines neuen Landraths zu schreiten. Diese ging dann auch unter der Leitung des Herrn Rittergutsbesitzers v. Simpson-Georgenburg, der als erster Kreisdeputirter dabei fungirte, gesetzlich von Statten. Mehre Candidaten, die sich früher gemeldet hatten, waren bereits freiwillig zurückgetreten, indem ihnen der fast allgemeine Wunsch der Grundbesitzer des Kreises, den ersten Bewerber als Landrath zu begrüßen, alle Hoffnung zum Reüciren geraubt hatte. Es waren daher nur drei Bewerber geblieben, von denen der erste denn auch bei der Wahl sogleich mehre zwanzig Stimmen für sich hatte, wodurch sich der Wunsch des Kreises am deutlichsten aussprach, da der zweite Candidat sich kaum der Hälfte, und der dritte nicht einmal des zehnten Theiles derselben rühmen konnte. Das Wahlprotokoll soll bereits höhern Ortes eingesandt sein, und es steht nur noch die höchste Bestätigung Sr Majestät des Königs bevor. — So wie der Trieb zur Nachahmung, welcher dem Menschen bekanntlich angeboren und der, wenn er sich nicht mit Bagatellen und Lappalien beschäftigt, wohl mit allem Recht Nacheiferungstrieb genannt zu werden verdient, stets die Quelle manches Guten in der Welt geworden ist, so brachte er uns erst vor wenigen Tagen auch eine heitere Scene auf unsere Lebensbühne. Es fand nämlich hierselbst ein Pferderennen statt. Mehre Liebhaber von dergleichen durch den Zeitgeist hervorgerufenen Erscheinungen hatten sich nämlich zu diesem Zwecke durch Actien verbunden und einen Preis von 10 Frd'or., so wie eine werthvolle Reitpeitsche für den Sieg bestimmt, welchen der kluge Schimmel*) eines hiesigen Offiziers errang. Viele Honoratioren unseres Ortes hatte die Theilnahme hinausgeführt, und man ergötzte sich an dem Anblick des Schauspiels auf das Angenehmste. Hieraus läßt es sich bereits mit ziemlicher Gewißheit entnehmen, wie sehnlichst das zum bevorstehenden Herbste bestimmte Provinzial-Pferderennen, das bei uns hier stattfinden soll, erwartet wird, und wie viel Theilnahme es verspricht. — Bei dem Bau eines Hauses, der hierselbst von einem Grundbesitzer, welcher aus höhern Fenstern zu sehen wünschte, vor Kurzem ausgeführt wurde, fanden die Arbeiter ganz unvermuthet ein Nest mit blanken Eiern, das vermuthlich schon vor hundert Jahren von einer um den Mammon dieser Welt ängstlich besorgten Seele gemacht worden war. Da leugne man nun noch das Bestehen von Schätzen ganz ab, wenn man aus dunkler Mauerkluft die schönsten Silbermünzen zu seinen Füßen rollen sieht! Die Münzen, aus denen der Schatz bestand, sind nicht mehr gangbar und haben die Größe eines frühern Sechsers (Zwei-Silbergroschenstücks); auf ihrem Gepräge befanden sich einerseits zwei kleine neben einander liegende preußische Adler und andrerseits das Brustbild Friedrich Wilhelm I. Der Werth des ganzen Funds wird sehr verschieden angegeben, indem bekanntlich die Fama bei dergleichen Ereignissen eine Hauptrolle spielt, jedoch will man behaupten, er hätte 500 Thlr. (?) betragen, was Referent jedoch in Zweifel zieht, denn sonst hätte der Besitzer des Hauses wohl eine offizielle Anzeige gemacht und würde nicht den größten Theil desselben den Arbeitern überlassen haben. Ein hiesiger Handelsmann hat einen großen Theil der Münzen von den Arbeitsleuten an sich gekauft, indem er für sie eine eigene Taxe von 1 Sgr. machte. Da das Metall wenig legirt ist, so wird er dabei nicht übel fahren. Bei dieser Gelegenheit meldeten sich auch die Nachkommen der Familie, in deren Hände in uralter Zeit das Grundstück gewesen, und wollten ihre Ansprüche auf den Fund geltend machen, was sie aber erlangt haben, ist nicht kundig geworden.

Johannes Freimund.

*) Armes Pferd! du theilst das Schicksal der Menschen. Du kamst rascher als die andern vorwärts und errangst dir dadurch — die Peitsche. Anm. d. Red.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Zahnarzt P. Aug. Wolffsohn, Langgasse 534 B.,
empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne, sowohl einzelner als ganzer Reihen zu billigen Preisen. Auch sind daselbst bewährte Mittel gegen Zahnschmerz und zur Erhaltung der Zähne zu haben.

Mieth = Gesuch.

Ein unverheiratheter, ruhiger Mann sucht spätestens zum 1. October d. J., früher, wenn es sein kann, bei einer anständigen Familie eine Wohnung von zwei geräumigen hellen Zimmern und einer Kammer. Ein Theil des Mobiliars wäre wünschenswerth, so wie auch die wenige nöthige Bedienung. Ueber diese und andere Nebensachen würde man sich indessen leicht verständigen, wenn die Wohnung selbst anspricht. Wer eine passende Anerbietung zu machen hat, wird ersucht, sie schriftlich unter den Buchstaben **M. F.** in der Expedition des Dampfboots abzugeben.

Die **Gothaer Feuer = Versicherungs = Bank** für Deutschland hat uns die Dividenden-Beiträge auf die in dem Zeitraum vom 1. Juli 1839 bis dahin 1840 bei derselben versichert gewesenen Summen überwiesen, und kann diese Rückgabe von **63 pCt.** auf die eingezahlten Prämien jeden Sonnabend in den Vormittags-Stunden von 9 bis 1 Uhr in unserem Bureau erhoben werden; auch werden wir fortfahren, jedem Interessenten seinen gebührenden Antheil baldigst zuzusenden, was indessen gleichzeitig zu bewirken nicht thunlich ist, sondern nur successive geschehen kann.

Etwanige neue Versicherungs-Anträge auf Gebäude, Waaren, Mobilien ꝛc., werden wir jederzeit prompt besorgen und dabei jedem billigen Wunsche zu genügen streben.

Danzig, den 17. Juni 1841.

Dodenhoff & Schönbeck.

Alle Sorten feiner **Maler-Farben, Bleiweiss, Leinöl** und **Leinöl-Firniss,** Bernstein-, Copal- und Dammar-Lack, Ockers, franz. Terpentin und Kiehn-Oel etc. etc., empfiehlt so wie geriebene **Oel-Farben** billigst

Bernhard Braune.

Feinstes **Provencer-Oel** und verschiedene Sorten **Korke,** verkauft in großen und kleinen Partieen billigst Bernhard Braune.

Neues Etablissement in Neufahrwasser.

Wir erlauben uns, einem geehrten Publiko ganz ergebenst anzuzeigen, daß wir in dem Hause, Wasserstraße Nr. 45., ein Gasthaus unter dem Namen

Hotel de la Marine

eröffnet haben. Wir verbinden mit diesem Geschäfte Conditorei, Restauration und Weinhandlung; auch sind Zimmer für Logirende, so wie eine Einfahrt für herrschaftliche Equipagen eingerichtet.

Wir bitten um geneigten Zuspruch und versprechen reelle und prompte Bedienung.

Neufahrwasser, den 15. Juni 1841.

A. Pünchera & Co.

Lokal = Veränderung.

Daß ich mein Lager sächsischer Wollen-Waaren, eigener Fabrik, für folgende Frankfurt a. O.-Messen, in das Haus des Herrn Saath, in der Scharrenstraße, Ecke der Bischeffstraße, verlegt habe, und bevorstehende Margarethe-Messe besonders gut assortirt sein werde, erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen und bitte zugleich mich gütigst zu beehren.

C. F. Zschocke,
aus Meerane.

An das schreibende Publikum.

STAHLFEDERN neuerfundener Masse (London) von (Hamburg) **J. Schuberth & Co.**

Indem wir dem geehrten Publikum unsere **Stahlfedern** neuerfundener, elastisch. Masse bestens empfehlen, bemerken wir zugleich, dass unser **jetziges Fabrikat, nach den neuesten Verbesserungen, die höchste Vollkommenheit erreicht hat und schwerlich je übertroffen werden kann.**

Alle Stahlfedernfreunde werden hierdurch freundlichst aufgefordert, unser **neues** Fabrikat einer strengen Prüfung zu unterwerfen. — Damit das Publikum vor jedmöglicher Täuschung gesichert ist, so bitten wir, durch anderweitige Ankündigungen, Nachbildung der Karten etc. sich nicht irre leiten zu lassen, sondern unser Fabrikat zu verlangen, welches unsere Firma führt und nur in unserer Haupt-Niederlage bei **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig ächt zu haben ist.

J. Schuberth & Comp. Hamburg & London.
Stahlfedern - Fabrikanten.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.